

Das Wesentliche

Die Berliner Malerin **Feodora Hohenlohe** wird 70 und zeigt Bilder in der Galerie Friedmann-Hahn

Neulich hat ihr Nachbar wieder etwas vorbeigebracht. Ein Ding in Form einer alten Pagode aus Porzellan, mit Kabel und Stecker, um es von innen zu beleuchten. Der Nachbar von Feodora Hohenlohe ist Antiquitätenhändler und die Pagode sicher eine Preziose – und trotzdem ziemlich skurril.

Noch steht sie bei Hohenlohe auf einer Kommode, das Kabel lässt die Berliner Künstlerin zögern: zu lang, um es komplett zu malen. Der Stecker aber soll unbedingt mit auf das Bild. Kein Problem, denkt man. Dann kürzt sie sich dieses Detail in ihrer Fantasie halt zurecht. Doch das ist gar nicht so einfach. Feodora Hohenlohe pflegt zwar keinen strengen Verismus, die Umgebung wird alles andere als fotografisch genau gescannt. Dennoch spielt das Reale für ihre Malerei eine wichtige Rolle. Was immer auf der Leinwand sichtbar wird, das gibt es auch.

Ihre Kunst ist ein Abgleich mit der Wirklichkeit. Ein Dialog seit Dekaden. Im Werk der Künstlerin, die 1997 von München nach Berlin zog und heute ihren 70. Geburtstag feiert, gibt es reife Bananen, Blumenvasen, Schuhe von Thomas Bernhard, Pflaumenzweige oder eine blühende Strauchpeonie – stets wiedererkennbar und im adäquaten Format. Das gehört zu Hohenlohes Prinzipien: Nichts wird monumentalisiert, nichts verkleinert. Egal, ob sie nun Johannisbeeren oder zwei Büroklammern in Nahsicht malt, immer nehmen die realen Dimensionen des Objekts Einfluss auf die Größe der Leinwand. Solche Gemälde messen dann wenige Zentimeter. Andere wie „Willkommen und Abschied“ aus dem vergangenen Jahr, das sich altmeisterlich in den Falten weißer Bettwäsche verliert, können dagegen bis auf einen Meter wachsen.

Ebenso selbstverständlich ist, dass sie ausschließlich in ihrem Berliner Atelier malt. Es sei denn, Feodora Hohenlohe befindet sich an ihrem zweiten Standort auf Schloss Ippenburg, wo sie sich schon vor Jahrzehnten eingemietet hat. Die Staffelei irgendwo aufzubauen oder sich fotografierend an malwürdige Momente aus der Natur zu erinnern? Undenkbar. Lieber nimmt sie einen Zweig mit nach Hause oder überzeugte Bernhards Nachlassverwalter, ihr die Schuhe des österreichischen Dauergranitlers für eine Weile zu überlassen.

Das Studio in Schöneberg ist zugleich Hohenlohes Wohnung. Ihr größtes Zimmer beherbergt alle notwendigen Utensilien: unzählige feine Pinsel in einem Glas

und ein paar Podeste, aus denen die Malerin verblüffend schnell und mithilfe farbiger Stoffe kleine Bühnen baut. „Morgens gehe ich als Erstes – manchmal noch im Nachthemd – ins Atelier, um zu sehen, in welchem Zustand sich das Bild zeigt, an dem ich gerade arbeite“, verrät sie vor längerem in einem Interview. „Ich prüfe, ob die Farben trocken, halbtrocken oder vielleicht noch offen sind. Danach ist der Vormittag bei mir meist den völlig alltäglichen Dingen gewidmet.“

Das Ateliergespräch mit Fanny von dem Bussche findet sich im Katalog, den Feodora Hohenlohe zum Jubiläum herausgebracht hat. „Bilderbuch“ nennt sie die Dokumentation ihres bisherigen Lebenswerks, vorwiegend Stillleben. Daneben entdeckt man Porträts aus Privatsammlungen und sogar Haustiere. Aufträge, die zeigen, dass ihre Kunst viele Freunde hat. Was essenziell ist, weil Hohenlohe trotz ihrer aristokratischen Herkunft von der Kunst lebt. Selbst wenn sie sich jenseits malerischen Moden bewegt und nicht alle mit ihrem Realismus etwas anfangen können. Hohenlohe besetzt einen Ort: präzise in ihren Vorlieben und unbeirrbar wie die befreundeten Maler Klaus Fußmann oder der 2017 verstorbene Johannes Grützke. Von ihm hängt ein kleines Bild im Atelier, ansonsten umgibt sich die Künstlerin vorwiegend mit dem eigenen malerischen Ertrag der vergangenen Jahre.

Ein Teil befindet sich aktuell in der Galerie Friedmann-Hahn. Es ist die erste Soloschau dort, aus Anlass ihres Geburtstags. Und selbst im öffentlichen Raum der Galerie vermittelt sich das Charakteristische der stillen, auf ein Objekt oder sparsame Arrangements konzentrierten Motive. Das alltägliche Objekt tritt hervor, steigert seine Präsenz und wirkt plötzlich kostbar. Selbst wenn es sich um Tulpen handelt, die den Zenit ihrer Blüte bereits überschritten haben.

Hinter der Welt illusionistischer Gegenstände scheint sich ein zweiter Horizont zu öffnen. Hier destilliert aus der reinen Schönheit und tiefer Stille etwas Symbolhaftes, die Zeit überdauerndes.

CHRISTIANE MEIXNER

— Galerie Friedmann-Hahn, Wielandstr. 14; geöffnet heute von 12–16 Uhr



Feodora Hohenlohe



Foto: Irene Lehr / VG Bildkunst, Bonn 2022

Zu den Highlights der Auktion gehört „Interpénétration, Étude 5“, ein Bild von Günter Fruhtrunk auf Pressholzplatte. Entstanden ist es in den frühen sechziger Jahren, nun soll es zum Schätzpreis von 45 000 Euro versteigert werden

Flügel im Windzug

Fruhtrunk oder Fetting; Das **Auktionshaus Lehr** lädt zur Vorbesichtigung

VON MICHAELA NOLTE

Punktlandung für den Storch! Dabei lässt das um 1931 entstandene Ölbild von Stanislaw Kubicki heutzutage gleich an Pixel denken. Myriaden kleiner Farbquadrate, die in den größeren Formen in geschickt abgesetzten Dreiecken aufgehen, aus denen sich der Titel gebende Storch im Landeanflug herauschält. Zwischen anatomischer Präzision und geometrischer Abstraktion scheint noch das Geräusch flatternder Flügel im Windzug hörbar.

„Stanislaw Kubicki und sein Kreis“ ist eine kleine Sonderabteilung der 56. Auktion bei Irene Lehr betitelt, in der „Aufsetzender Storch II“ mit einer Schätzung von 80 000 Euro das Hauptlos ist. Stanislaw Kubicki war der 1889 im hessischen Ziegenhain geborene deutsch-polnische Maler, Dichter und politische Aktivist in der Kunstwelt des frühen 20. Jahrhunderts zwischen Berlin und Warschau kein Unbekannter. Dass er weitgehend in Vergessenheit geriet, mag den Zeitläufern ebenso geschuldet sein wie seiner politischen Haltung. Geißelte er doch den Kommerz des Kunstmarkts ebenso wie den „schlammigen Opportunismus... der allzu etablierten Künstlergruppen“.

Bereits ab 1933 waren Kubicki und seine Frau Margarete Kubicka den Hausdurchsuchungen der SA ausgesetzt, 1942 wurde er unter bis heute nicht geklärten Umständen in Warschau von den Nationalsozialisten ermordet. So blieb nur ein schmales Werk erhalten, das von der Familie streng behütet und ausschließlich an Museen veräußert

wurde. So ist der kubo-futuristische Storch sein erstes Ölbild auf dem Auktionsmarkt. Neben einem Selbstporträt Kubickis (20 000 Euro) umfasst die Offerte 20 Bilder und Druckgrafiken von befreundeten Künstlerkolleginnen wie Jankel Adler, Franz Wilhelm Seiwert oder der in Deutschland nach ihrer Flucht ins brasilianische São Paulo nahezu unbekanntes Doris Homann.

Margarete Kubicka hatte ihren späteren Mann 1911 an der Königlichen Kunstschule zu Berlin kennengelernt. Während er die Schule nach einem Gastjahr verließ, schloss die 1891 als Margarete Schuster geborene Berlinerin ihr Studium als Kunst- und Sportlehrerin 1913 ab, arbeitete fortan als Lehrerin, hielt die Familie mit zwei Kindern finanziell über Wasser, mischte sich in politisch aktive Künstlergruppen ein – und malte.

Zwei beeindruckend aquarellierte Porträts aus einer neunteiligen „Homage“ kommen mit je 6 000 Euro zum Aufruf. Ob „Stanislaw Kubicki der Agitator“ oder „Stanislaw Kubicki der Buddhist“: Margarete Kubicka vermochte die ebenso schillernden wie widersprüchlichen Charakterzüge des Gatten 1924 mit künstlerischer Verve zu durchdringen und selbst den Widerhall seiner Zuhörerschaft zu spiegeln.

Das 460 Losnummern umfassende Angebot bietet im vorwiegend niedrigen Segment die ganze Palette vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart: von Theo von Brockhusens impressionistischem „Wirtschaftsgarten Baumgartenbruck“ (28 000 Euro) über César Kleins expressionistisches „Stilleben mit Katze“, mit ostdeutscher Nach-

kriegsabstraktion von Gerhard Altenbourg und Hermann Glöckner bis zum „Taxi Chelsea“ von Rainer Fetting, als Kleinformat mit 18 000 Euro bewertet.

Highlight der Auktion am 30. April ist Günter Fruhtrunks „Interpénétration, Étude 5“. Zur Entstehungszeit 1961–63 scheint der Maler an der Wegmarke zu seinen unverwechselbaren Bildfindungen angekommen: den streng geordneten linearen Farbformen, die doch immer auch eine spielerische Wirkung entfalten. In dem mit Vinyl auf Pressholzplatte gefertigten Bild (45 000 Euro) spielt der 1923 in München geborene Künstler – der bis zu seinem Freitod 1982 ebenda als Professor an der Kunstakademie lehrte – meisterlich auf der Klaviatur seiner rhythmisch organisierten Farbbank.

Munter hüpfet der Blick hin und her, auf und ab. Ist da ein Raum, eine Figur? Vorder- und Hintergrund? Wie Strahlen durchdringen sich Linien und Balken in der Fläche. Inmitten der Schrägen aus schwarzen, licht- und blaugrauen Farbbändern öffnet sich eine Passage, überformt von einem Halbkreis. Letzte Elemente von Fruhtrunks kurzem Ausflug in den Konstruktivismus, den er 1965 mit Bildern wie „Diagonale Vibration Grün Blau Schwarz“ (25 000 Euro) hinter sich lässt, in flirrende Bewegung versetzt. Nicht nur wegen Fruhtrunks Kult gewordenem Aldi-Tüten-Design erstaunt es heutzutage, dass das Werk des großen Abstrakten in den 1970er-Jahren als aggressiv und grell-schreiend empfunden wurde.

— Auktionshaus Lehr, Sybelstr. 68; Vorbesichtigung bis 28. April, tägl. 11–19 Uhr

Zukunft der Blumen

Künstlich Verpflanztes in der **Galerie Albrecht**

Blumenfotografie ist seit geraumer Zeit der Favorit mehrerer Berliner Galerien. Es scheint, als wäre gerade dieses Genre ein Hoffnungsträger geworden, gerade weil jetzt der Reichtum der Natur vor aller Augen dahinschwindet. Darum genügen auch nicht mehr die schönen Stilleben, wie sie uns Maria Sibylla Merian hinterließ, ein Rasenstück aus der Hand Albrecht Dürers oder die üppigen Buketts der niederländischen Tafelmaler.

Man studiert den Pflanzenzerfall im selbst eingerichteten Labor (Kathrin Linkersdorffs Serie „Fairies“) oder fotografiert verblühende Pflanzen, die andächtig wie in einen Schrein gerahmt sind, wie es Ingar Krauss, ebenfalls in der Galerie Springer vorführt. Wer der Natur unverfälscht in ihrem Wachstum begegnen will, ist immer in der Alfred Ehrhardt Stiftung gut beraten, wo vor einiger Zeit Knut Wolfgang Marons das Füllhorn seiner Polaroids aus dem Reich der Botanik ausgeleert hat. Unvergessen sind auch die fotografischen Wiesenstreifzüge der Spanierin Maria Jauregui Ponte und die Vogelschwärme ihres Landmanns Aitor Ortiz hoch oben am Himmel, beides wiederum bei Springer.

Die Galerie Albrecht, seit langem dem Ungewöhnlichen und zuweilen auch dem Wundersamen in Fotografie und Malerei zugewandt, ist diesem Trend schon lange gefolgt. Im vergangenen Jahr sah man hier Steffen Diemers der Zen-Philosophie zugewandten Blumenstudien. Doch man kann es immer noch verrückter treiben, wie die junge slowenische Künstlerin Tilyen Mucik demonstriert. Ohne zu zögern, vergrub sie die von ihr zuvor mit Natursensoren behandelten Negative ihrer Pflanzenaufnahmen in die Erde, ließ



Foto: Galerie Albrecht

Zadok Ben-Davids Blumen in der „Flower Box 7“ (2021) unter Plexigals sind aus von Hand bemaltem Edelstahl.

sie eine Weile ruhen, und schon hatte sie ein Ergebnis. „Ein Dokument des Verfalls“ nennt Susanne Albrecht dieses an Magie erinnernde Experiment, aus dem erwartungsgemäß keine Kunstwerke hervorgingen. Die Ausstellung begnügt sich denn auch mit einem großen Print dieser Fotometamorphosen, auf dem wirre, bestenfalls abstrakt zu nennenden Farbspuren zu sehen sind.

Erholung für das Auge bietet dagegen die mittelgroße Serie „Halophytes“, die ihre Entstehung dem aufmerksamen Schauen am kroatischen Meeresstrand verdankt. Tilyen Mucik, die an einer Kunsthochschule in Ljubljana studierte, grub die Blumen aus dem Sandboden, legte sie auf einzeln auf weißes Papier, um sie erst dann, wie für ein botanisches Lehrbuch, zu fotografieren. Dass sie die zarten Pflanzen so um eines fotografischen Effektes willen um ihr Wachstum brachte und damit auf das, was Naturfotografie zu schützen vorgibt, scheint nicht gestört zu haben. Eine schöne, wohlfeil angebotene Bildfolge ist es trotzdem geworden (Einzelpreis: 600 Euro).

Nichts zum Thema tragen, zumindest auf den ersten Blick, die schmiedeeisernen Kunstblumen von Zadok Ben-David bei, und doch verkörpern seine „Blackfields“ den spektakulären Höhepunkt der Ausstellung. Der aus dem Jemen gebürtige, in Israel aufgewachsene, seit geraumer Zeit in London lebende Künstler ist bekannt für mal minimalistische, mal monumentale Installationen. Auch er hat sich der Natur zugewandt und bannt unzählige Pflanzen in nur wenige Zentimeter große, aus Edelstahl geschnittene scherschmittartige Miniskulpturen, deren natürliche Vorbilder zu erkennen sind. Wie in einer Landschaft stehen sie da, mehrere Dutzend dicht nebeneinander, eine wohlüberlegte Anordnung, in einem Kasten aus Glas. Dank eines Spiegels an der Rückseite kann man sie auch von der Rückseite betrachten und sieht neuerlich den Beweis erbracht, dass jedes Ding seine zwei Seiten hat, hier eine schwarze und eine rote. Werden da Erinnerungen an Zinnsoldaten wach? „Ein Meer filigraner Pflanzen“ nennt Susanne Albrecht diese ebenso aufwändige wie spielerische Installation, die scheinbar gar nichts will außer Freude bereiten (Preis auf Anfrage). HANS-JÖRG ROTHER

— Galerie Albrecht, Bleibtreustr. 48; bis 19. Mai, Di–Sa 12–18 Uhr



F. Hohenlohe / VG Bildkunst, Bonn 2022

Das Stilleben „Geschenke“ (65 x 65 cm) stammt aus dem Jahr 2018. Feodora Hohenlohe hat es in Öl auf Leinwand gemalt

ANZEIGE

KUNSTHANDEL, GALERIEN & ANTIQUITÄTEN

SCHLOSS AHLDEN
FINE ART AUCTIONEERS
184. INTERNATIONALE KUNSTAUKTION
7./8. Mai 2022
Vorbesichtigung:
24.04. - 05.05., 14:00 - 18:00 Uhr
Repräsentanz Berlin
Kantstraße 29, 10623 Berlin
Tel. 030-3124186
berlin@schloss-ahlden.de
Katalog € 20,- & online unter WWW.SCHLOSS-AHLDEN.DE



Ernestina Schultze-Naumburg (Orlandini) Wohl Selbstporträt im weißen Kleid. 1898 Öl auf Leinwand, ca. 90 x 120 cm. Signiert und datiert

LEMPERTZ
1845

AUKTIONEN IN BERLIN

7. Mai PREUSSEN AUKTION

7. Mai BERLIN AUKTION SALON

Versteigerung einer Sammlung bedeutender Designobjekte

Vorbesichtigung: 29. April–5. Mai

Poststraße 22—T 030-27 87 60 80—berlin@lempertz.com

GALERIE ■ HELLE COPPI

Auguststraße 83, 10117 Berlin, www.coppi.de

PAPIER POSITIONEN

T.Benabu, E.Fuhr, C.Gille, H.Günther, U.Hahn, A.Hampel, H.Husell, A.Kramer, M.Mauberret, H.Metzkes, W.Petrovsky, B.Putbresse, N.Schneider, U.Urban, H.Zille

28. April – 16. Juni 2022

Kunst sucht Sammler

Ihr Angebot in der Rubrik Kunst & Markt Jeden Sonnabend

Tel.: 030 / 290 21-156 30 kulturteam@tagesspiegel.de

TAGESSPIEGEL

paper positions. berlin

international art fair for works on paper

deutsche telekom hauptstadtrepräsentanz
französische straße 33 a-c. 10117 berlin

paperpositions.com

28 april - 1 may 2022